

Deutsche Wacht

(Früher „Güssier Zeitung“).

erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1,50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1,80, halbjährig fl. 3,20, ganzjährig fl. 6,40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Interesse für unser Blatt alle bedeutenden Konkurrenzexemplare des In- und Auslandes an. Redaktion Herrenz. u. Administration Herrenz. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reklamationen vorbehalten. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Kr. 69.

Cilli, Donnerstag, den 27. August 1885.

X. Jahrgang.

Die Zwei-Kaiser-Begegnung in Kremsier.

Jubel herrscht in der slavischen Presse, mag sie nun tschechisch, slowakisch, slovenisch oder in irgend einem anderen dieser interessanten Idiome geschrieben sein, denn der Kaiser von Oesterreich hat, wie unsere nationalen Gegner die Sachlage auffassen, durch seine Begegnung mit dem Czaren am letzten Dienstag unzweifelhaft dargethan, daß Oesterreich die slavische Vormacht im Westen und der Kaiser der deutschen Ostmark nunmehr ein zweiter slavischer Herrscher ist. Möchten die betreffenden Herren Tschechen, Slovaken, Slovenen sc. sc. doch vor allen Dingen nicht vergessen, daß der selbe Kaiser von Oesterreich schon seit einer Reihe von Jahren und erst ganz kürzlich wieder den Kaiser des neuen Reiches deutscher Nation in den altoberösterreichischen Erbländern begrüßt hat. Diese Thatache, sowie die durchaus einheitliche äußere Politik Oesterreichs und Deutschlands, die durch ein enges Bündniß beider gesichert ist, spricht nun weit eher dafür, daß Oesterreich noch außen hin noch lange als das erscheinen wird, was es ist, und sein muß, die deutsche Ostmark, die Hochwacht deutschen Wesens gegen die slavische Flut, die sich immer drohender emporbäumt. Schließt die slavische Presse also falsch, wenn sie aus der Begegnung der Herrscher von Oesterreich und Russland auf eine Slavisierung unserer äußeren Politik folgert, so geschieht dies doch wohl nur, weil die heissen zimmersatte Begehrlichkeit jener Herren Slaven an den Erfolgen der täglich fortschreitenden innern Slavisierung Oesterreichs noch lange nicht genug hat und diesmal der Wille, wie Schopenhauer sagen würde, entschieden die Vernunft verdunkelt und ihnen die klare Einsicht in die gegebene Sachlage unmöglich gemacht hat. Im übrigen aber stimmen alle vernünftigen, ruhig überlegenden Politiker darin überein, daß die Begegnung der beiden Herr-

scher von Oesterreich und Russland nichts anderes ist, als eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens der beiden Reiche und als solche wesentlich einen Act der Höflichkeit bedeutet, nachdem die Ministerien des Neueren beider Reiche bereits längst darüber einig geworden, daß ein Interessen-Conflict dermalen nicht besteht.

Im vorigen Jahre, als Mitte September die Drei-Kaiser-Zusammenkunft statt hatte, bot sich allerdings ein wesentlich anderes Bild. Vollends die Thatache, daß die drei Herrscher damals in Skierwice auch ihre Minister des Neueren an ihrer Seite hatten und Fürst Bismarck, Graf Kalnoky und Giers die äußere Politik der drei Reiche gemeinschaftlich berieten, ließ einen Schluss auf eine positive Neugestaltung dieser Politik nicht zu gewagt erscheinen. Aber zu weit ist man freilich auch damals gegangen, denn Viele träumten bereits von einer Wieder-Erneuerung der heiligen „Tripel-Allianz“ und einer von ihr geplanten Theilung der Türkei. Viel unnütze Geistreichigkeit wurde zur Ergründung des Verhältnisses von Russland zum deutsch-österreichischen Friedensbündniß aufgewendet und über die Stellung Italiens zu der neu geschlossenen Tripel-Allianz, die nunmehr die Quadrupel-Allianz genannt werden mügte, wurde eingehend abgehandelt. Wenig vermochten damals die Versuche maßgebender Stimmen, um die all' zu gewagten Träumereien und Conjecturen auf das bescheidene Maß des Thatächlichen zurückzuführen. Sogar die Thronrede, mit welcher die österreichisch-ungarischen Delegationen eröffnet wurden, welche nichts weiter constatirt, als lediglich „die erfreuliche Uebereinstimmung der drei Monarchen und ihrer Regierungen, die zum Wohle ihrer Völker so nothwendigen Grundlagen des Friedens und der Ruhe zu erhalten und zu sichern“, sogar diese von maßgebendster Seite abgegebene Erklärung vermochte

die Leute an den eingebildeten „Abmachungen von Skierwice“ nicht irre zu machen.

Nach und nach erst wurde die öffentliche Meinung und wesentlich nur durch die Ueberzeugungskraft der Thatachen eines Besseren belehrt. Vor allem sah man Oesterreich und Deutschland streng neutral bleiben, als sich zwischen England und Russland der langwierige afghanische Streit entspann. Ein Aggressiv-Bündniß konnte zwischen den drei Mächten also in Skierwice nicht geschlossen werden sein, weil ein solches doch wohl ein gemeinsames Vorgehen gegen England bedingt hätte.

Aber so gewagt auch alle jene Conjecturen des Vorjahres waren, keine einzige reicht in ihrer Haltlosigkeit an die unbegreifliche Verblendung heran, mit der man heuer slaviseh-seits aus der Kremsierer-Begegnung schließt, Oesterreich werde sich auch in seiner äußeren Politik von nun an als ein Vollwerk des Slavismus im Westen zeigen, und das alte deutsche Herrschergeschlecht der Habsburger sei von nun an als eine slavische Dynastie zu betrachten. Auch diekmal werden, wie im Vorjahr wohl nur die Thatachen überzeugen können, daß die Zusammenkunft von Kremsier wesentlich nichts Anderes ist, als eine, den beiderseitigen Völkern gegebene, augenscheinliche Bestätigung und Bekräftigung des Friedensbedürfnisses der beiderseitigen Regierungen, was als solches allerdings den Frieden selbst auf's Neue verbürgt und daher auch von allen Deutschen in Oesterreich auf's freudigste begrüßt wird.

H.

Rundschau.

[Neuestes vom böhmischen Vereinigungsschauplatz.] Die deutschen Turner aus Trautenau, welche in Königinhof der Größnung der deutschen Turnhalle bewohnten, wurden am 24. d. M. des Nachts auf ihrer Heimfahrt vom tschechischen Pöbel überfallen und mit Steinen beworfen. Elf Personen trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Südsteirischen meine collegiale Begrüßung widmen, als die süßen Laute der neuesten Cultursprache an mein Ohr tönten. Ein Bäuerlein war mit seiner Ehehälse in den Eisenbahnwagen gestiegen und beide unterhielten sich in so reinem Urslovenisch, daß ich unter je zehn Worten gewiß eines verstand — denn es war deutsch! —

Im Uebrigen stellte sich bald heraus, daß das Bäuerlein ganz gut und sogar fließend und richtig deutsch sprach, wenn es nothgedrungen mußte. Ganz offen gestand der Bauer, der aus der Marburger Gegend war, auch ein, daß früher in den Schulen weit mehr deutsch gelehrt wurde als jetzt, „und das war gut“ — setzte er hinzu, — „denn windisch können unsere Kinder eh!“

Immer tiefer, immer weiter drängt der Zug in das Zukunftreich Slovenien ein, schon glaubte ich dem weißen Laibach, dem Melka der Slovenen, nahe zu sein, da that sich eine liebliche Thalöffnung auf, „deutsche Worte hört' ich wieder,“ deutsche Schilder las ich wieder.

Und des deutschen Südens Wacht,
Cilli mir entgegenschaut.

Adolf Hagen.

grüßt auch seien Deine slovenischen Straßenjungen und nicht zum wenigsten auch Deine Theologen — die hehren Apostel des slavischen Zukunftreiches. Noch dröhnt mir Dein officielles Ziviogebrüll vom vorigen Jahre in den Ohren. Ein majestatisch Schweigen herrscht in Deinem weitgedehnten Stadtpark. Wenn nicht ein sanftes Lästchen durch die Wipfel Deiner alten Kastanien weht und ein leises Flüstern weckt, liegt Du so stumm da, wie das Schwanenpaar auf den Fluten Deines grünlich schimmernden Teiches. — Wer weiß, ob dieser schweigsame Teich nicht noch zum mare slovenicum wird, wenn alle slovenischen Wünsche einst reifen sollten; denn groß und weltbedeutend ist das Volk Sloveniens und jede große Nation muß doch auch ein Meer haben, auf dessen Fluten es, sagen wir — Colonialpolitik treibt; — das slovenische Meer also hätten wir schon entdeckt, fehlt nur noch der slovenische Bismarck, der die Colonialpolitik inauguriert. Aber wie könnte Slovenien um einer solchen Kleinigkeit willen, in Verlegenheit sein? Ist nicht das Redaktionsbüro der „Südsteirischen“ ganz nahe? Einer der beiden Herren, die dort thronen, hat gewiß das ganze Zeug zum slovenischen Reichskanzler.

Eben wollte ich auch den Redacteuren der

Als sich der Morgen Nebel von der Landschaft hob, lag vor mir im vollen Glanze der Sonne Roman's Zukunftsmetropole des steiermärkischen Slovenien! Sei mir gegrüßt Du Stadt des slovenischen Zukunftsthalters. Du wundervolles Marburg, sei mir gegrüßt, und ge-

Himmler Flögl in Trautenau hatte mehrere der tschechischen Wurgeschosse, welche die Ueberschrift: "Königinhofer Handschrift" trugen am anderen Morgen in seinem Schaukasten ausgestellt. Die Tschechen machten hiervon die Anzeige beim Bezirkshauptmann der mit Uebergehung des Bürgermeister-Amtes die Besetzung der Stein-Ausstellung anordnete. Der Bezirkshauptmann wendete sich dann wegen der, in der Stadt herrschenden Erregung an den Bürgermeister und verlangte, dieser möge sich für die Erhaltung der Ruhe in der Stadt verbürgen. Der Bürgermeister lehnte es jedoch angefischt solcher Vorgänge ab, dem Verlangen des Bezirkshauptmannes nachzukommen. Glaubwürdige Augenzeuge des tschechischen Ueberfalles berichten, daß die Tschechen ihren Angriff bereits innerhalb der Stadt Königshof begonnen. In Folge dessen hatten die deutschen Turner aus Trautenau behördlichen Schutz verlangt. Die Führer der Tschechen in Königshof verlangten dagegen, die deutschen Gäste mögen paarweise und nicht gemeinsam die Stadt verlassen. Daraus schließt man mit Recht, daß sie von den Vorbereitungen zum Angriffe in Vorhinein in Kenntniß gesetzt waren. Gleichwohl wurde behördlicherseits der, von den Deutschen verlangte Schutz für überflüssig erklärt und geradezu verweigert. Die Kutscher der Lohnfuhrwerke, welche die Deutschen benützten, hatten von den vorbereiteten Ueberfällen gerüchtweiss Kunde erhalten, wurden jedoch von den Sicherheitsorganen angewiesen, sich nur getrost auf den Weg zu machen, man könne um die Sicherheit ihrer Fahrgäste vollkommen beruhigt sein. Die Angreifer waren somit entschieden im Vortheile. Angesichts derartiger Vorfälle drängt sich uns unabsehlich der Gedanke auf, daß in erster Linie die Verwaltung berufen wäre solche wiederholte und die Zustände in Böhmen auf's traurigste beleuchtende Ereignisse im Vorhinein möglichst zu verhüten. Das gerade Gegentheil aber geschieht. Die Hoffnungen, die sich an die Statthalterschaft des Freiherrn von Kraus knüpften, haben sich, wie so manches Andere, nicht erfüllt und wenn er auf seine Amtstätigkeit blickt, so muß er gestehen, daß dieselbe auf die Entwicklung des Nationalitätenstreites in Böhmen ohne Einfluß geblieben ist. Die neueste und wohl einzige und allein echt tschechische "Königinhofer Handschrift" verzeichnet dies als eine unzweifelhafte Thatsache.

[Starke Begeisterung.] Das gigantische Unternehmen, welches hundert Slovenen durch ihre Pilgerfahrt nach Prag inszenirten, hat den in Laibach erscheinenden "Slovenec" zu folgendem Begeisterungsausbruche verleitet: "Grüßt uns liebe Pilger, unsere wackeren Brüder auf dem tschechoslawischen Boden, entbietet ihnen unseren Gruß, "warm wie die Sonne Gottes", welche die süßen Trauben in unseren Weinbergen reifen macht, laut wie der Sturm,

der auf dem Karst seine wilden Tänze tanzt; überbringt ihnen den Gruß, der von den Ufern der schönen Save hallt; sagt ihnen, daß unsere muntere Jugend sie im Liede grüßt, wenn sie singt: "Slovan vsude bratry má"; sagt ihnen, daß wir bei jedem Feste an sie denken, wenn wir ihr schönes "Kdo domo muj" singen. Auch sie mögen uns ihre brüderliche Freundschaft bewahren, in welcher wir bisher einträglich leben. "Naprij zastava Slava!" — dies unsere Lied möge auch in ihnen dasselbe Feuer slavisch-brüderlicher Liebe entzünden, welches in uns für sie brennt. Mit kräftigem Händedruck spreche ein kräftiges Wort mit ihnen von der zukünftigen slavischen Wechselseitigkeit! "Naprij zastava Slava" — diese Parole sei auch weiterhin der elektrische Funke, der unsere Nerven und Sehnen bewegt und "domov muj", unsere Heimat, die Heimat der Slovenen, reiche von den himmelragenden montenegrinischen Bergen bis zu den Eisschlächen des Nordens, von den Balkanpassen bis zum waldreichen Erzgebirge. Auf diesem Grund stehend, auf diese Basis gestützt, fordern wir, was uns gehört!" Der Mann, der diese Zeilen schrieb, dürfte wegen der Erforschung der slovenischen Grenzen entschieden Anspruch auf den Posten eines Geographie-Professors bei der nächsten Neugründung einer slavischen Universität haben.

[Wirtschafts-politische Versammlung e.n.] Man telegraphiert uns aus Wien: Donnerstag, den 20. August fand in Weitra eine Zusammenkunft von Mühlensitzern statt, an welcher auch Abgeordneter R. v. Schönerer teilnahm. Es wurde die Gründung einer Fachgenossenschaft der Müller für diesen Bezirk vereinbart. Am selben Tage fand Abends in Zwettl die Hauptversammlung des dortigen Gewerbevereines statt, die von über 100 Gewerbetreibenden besucht war. Ihrmacher Buschenhagen sprach über das Genossenschaftswezen und unter lebhaftem Beifall gegen die Wiener Handelskammer, in welcher die Semiten das große Wort führen. Abg. R. v. Schönerer betonte die Notwendigkeit der Organisation und wies darauf hin, daß die Corporationsgestaltung der Stände ihre Wurzeln in der natürlichen Gesellschafts-Ordnung habe; schließlich sprach sich Redner unter stürmischer Zustimmung für die Aufhebung des Haushandels aus. Der von Schönerer gestellte Antrag beim Landtag um Bestellung eines Wanderlehrers für das Gewerbe zu petitionieren fand einmütige Annahme; ebenso ein Antrag bei der Gemeindevorstehung Zwettl die Entfernung des in der Mitte dieser deutschen Stadt gelegenen jüdischen Brandweinschankes zu fordern. Zu der für Sonntag, den 23. August, nach Karlstein vom Abg. R. v. Schönerer einberufenen öffentlichen Wählerversammlung hielten sich viele hundert Personen eingefunden, welche den Abg.

Schönerer bei einer Triumphspforte erwarteten; unter Pöllerschüssen wurde der Angelommene mit einer Ansprache des Bürgermeisters von Karlstein begrüßt und ihm von weißgekleideten Mädchen ein Blumenstrauß überreicht. Unter Absingung eines deutschen Liedes seitens des Gesangvereines, und unter Vorantritt der freiwilligen Feuerwehr wurde in das Versammlungslocale marschiert, welches aber kaum die Hälfte der Erschienenen zu fassen vermochte. Schönerer sprach unter ungetheilter Zustimmung über die Notwendigkeit der Einführung volkswirthschaftlicher Reformen durch die Gesetzgebung und wurde ihm sodann unter Hochrufen der Dank für seine volksthümlichen Bestrebungen ausgesprochen.

Correspondenzen.

Lichtenwald, 24. August. (O.-E.) [Nachwächterverlegenheiten, neue Viehwage.] Bei der Großcommune Lichtenwald ist eines der wichtigsten Aemter, das des Nachwächters und Lampen-Anzünders derzeit unbesetzt. Der bisherige Verwalter dieser Aemter hat, nachdem er nicht wiederzugebende Lobesreden auf den Herrn Bürgermeister Wertheim und den Herrn Magistrats-Director D. (nicht Doctor sondern Damian) Kurrent gehalten haben soll, unserem freundlichen Markt auf immer verlassen; das übergroße Einkommen hat ihn zu diesem Schritte veranlaßt. Der gütige Himmel hat sich zwar augenblicklich der armen Lichtenwalder erbarmt und aushilfsweise den Vollmond zur Beleuchtung unseres Marktes zu Verfügung gestellt. Aber was nützt uns der Vollmond! Kann er mit lieblichen windlichen Lauten uns den Stand der Uhr verkünden? Müssten wir nicht fürchten, daß, ehe noch ein Wächter des Lichtes und der Nacht gefunden ist, der befähigt ist windisch zu antiren, der Mond sich unwillig von Lichtenwald abwendet? Soll über Lichtenwald denn vollständiges Dunkel herrschen? — "Aus Lichtenwald ist ein Dunkelwald geworden" hörten wir gestern abends; da der Mond sich gerade zufällig hinter einer finsternen Wolke versteckt hatte, konnten wir leider nicht Denjenigen, der diesen Ausspruch gehabt hat, erkennen. In ängstlicher Spannung wartet man auf die Wiederbesetzung des erledigten Postens. Hoffentlich werden unsere peraklichen Jungfrauen in ihrer Opferwilligkeit auch diesmal wie vor wenigen Monaten für die Herbeischaffung eines ledigen Perwaksen, wenn schon nicht liebedürftige Herzen, so doch wieder 12 Gulden zusammensteuern und den scheidenden Sänger der Nacht, wie den entchwundenen Gesangsmeister mit einem Album auszeichnen. Bis zur Wiederbesetzung bleibt, wenn auch der Mond Lichtenwald nicht mehr beleuchten will kein anderes Mittel übrig, als daß Lentzel, Wertheim und Genossen als Leuchten nächtlicherweise unterbrochen herumwandeln; dann werden wir

Die Alten.

Eine Geschichte von Alphonse Daudet.

"Ein Brief, Vater Azan?"

"Ja Herr . . . er kommt aus Paris."

Er war ganz stolz darauf, daß der Brief aus Paris kam, der brave Azan . . . Ich nicht. Etwas sagte mir, daß die Botschaft aus Paris, die so unversehens am frühen Morgen auf meinen Tisch fiel, mich den ganzen Tag kostet würde. Ich täuschte mich nicht. Da lesen wir:

"Du mußt mir einen Dienst leisten, lieber Freund. Du wirst auf einen Tag Deine Mühle zumachen und sogleich nach Eguidières, kommen; es ist die Flecken drei oder vier Stunden von Deiner Mühle, ein Spaziergang. Wenn Du dort bist, fragst Du nach dem Kloster der Waisenkinder. Hinter dem Kloster siehst Du ein niederes Haus mit graven Fensterläden und daneben ein Gärtchen. Du trifft ein, ohne anzuklopfen, die Thür ist immer offen, und wenn Du eingetreten bist, rufst Du recht laut: Guten Tag ihr braven Leute, ich bin der Freund von Moriz . . . Dann wirst Du zwei kleine alte Leutchen erblicken, aber alt, alt, steinalt. Sie werden Dir aus ihren großen Sorgenstühlen die Arme entgegenstrecken und Du wirst sie so herzlich

umarmen, als wären es Deine eigenen Eltern. Dann plaudert Ihr. Sie werden von mir reden, nur von mir; sie werden Dir tausend Thorheiten erzählen, die Du, ohne den Mund zu verzieren mit anhörst. Du wirst nicht lachen, das will ich hoffen! Es sind meine Großeltern, zwei Wesen, denen ich ihr Ein und Alles bin, und sie haben mich seit zehn Jahren nicht gesehen. Zehn Jahre, eine lange Zeit! Doch das ist nicht zu ändern, mich hält Paris, sie ihr hohes Alter. Sie sind so alt, daß sie weiß Gott unterwegs zerbrechen würden, wenn sie mich besuchen wollten. Glücklicher Weise bist Du ja dort in der Nähe mein lieber Junge, und wenn sie Dir die Hand drücken, so ist es ihnen als wäre es meine Hand. Ich hab ihnen so oft von uns beiden geschrieben und von unserer Freundschaft."

Der Teufel hole die Freundschaft! Gerade an dem Morgen war ein Brachwetter, aber nicht um dabei sich auf die Landstraße zu machen; zu viel Staub und zu viel Sonne, ein wahres Provence-Wetter. Als der verdammte Brief ankam, hatte ich mir schon ein geschütztes schattiges Plätzchen zwischen zwei Felsen ausgesucht und dachte, mir es da wohl sein zu lassen, wie einer Eidechse in einer Mauerspalte, und

unter den rauschenden Föhren zu träumen. Doch, was ist zu thun? Ich schließe fluchend meine Mühle, lege den Schlüssel unter die Treppe. Mein Stock, meine Pfeife, und so bin ich unterwegs.

Ich kam gegen zwei Uhr in Eguidières an. Der Ort war verlassen, alle Welt im Felde. Unter den weißbestaubten Ulmen zirpten die Grillen wie in offenem Felde. Auf dem Platz vor der Mairie stand wohl ein Esel und sonnte sich, ein Flug Tauben erfreichte sich am Brunnen neben der Kirche, aber keine Menschenseele weit und breit, um mir das Waisenhaus zeigen zu lassen. Zum Glück fiel mir plötzlich eine alte Frau in die Augen, sie saß zusammengefauert unter einem Thürbogen und spann. Ich sagte ihr, was ich suchte und da sie eine mächtige Fee war, so brauchte sie nur den Rocken zu erheben und augenblicklich stand das Kloster der Waisenkinder wie auf einen Zauberstablage vor mir. Es war ein großes, schwarzes, grämliches Haus und wie es schien, ganz stolz darauf, über seinem gothischen Portal ein altes Kreuz aus rotem Sandstein mit etwas Latein ringsherum aufzuweisen zu können. Neben jenem Hause erblickte ich ein anderes, kleineres, mit grauen Fensterläden, einem Garten dahinter. Ich

auch stets wissen, wie viel es geschlagen hat. In nächster Zeit wird unseren Markt-Platz außer einer mit Oelkarbe angestrichenen Mar- vorläule auch eine Wiehwage zieren; wie wir hören, wird bereits in den nächsten Tagen die Probebelastung durch den Herrn Bürgermeister vorgenommen werden.

Wind.-Landsberg, 25. August (D.-C.) [Die ehrwürdigen Patres Lazzaristen auf der Missionstour.] Das bedrängte Seelen- hilf der Pfarrkirchen von Ullmjen bei Wind.-Landsberg erforderte die Berufung von vier ehrwürdigen Brüdern aus dem Orden der Lazzaristen vom Josefsberge bei Gilli. Durch eine Octave donnerten die beredten Sendlinge gegen die Ungläubigen, insbesondere gegen die Städter, bei welchen übrigens der Teufel ohnedies nichts mehr zu suchen hätte, da er ja bereits alle in seinen langen glühenden Krallen habe. Sogar wir geheilige und gehalbte Priester des Herrn, — wurde gepredigt, — werden von dieser sodomitischen Brut nicht mehr beachtet, darum wird in Välde die Zuchtrute Gottes über die gottlosen freimaureischen Städter ge- schwungen werden; aber auch die Landleute können schon zu viel sündhaften Gelüsten, ihrerart auch die ewige Verdammnis; der schreck- hafte „hudic“ vulgo Teufel wurde zu hunderten malen in einer Predigt genannt; den Jünglingen und Jungfrauen aufgetragen wie sie zu schlafen haben, die Hände über dem Kopfe oder über das Gesicht gekreuzt und so pikantes mehr. — Die Schlusspredigt endete nicht ohne politischen Beigeschmack, indem der hochseligen Slaven- apostel Cyril und Method rühmlichst gedacht, und die Slovenen aufgesordert wurden, sich bei diesen National-Heiligen vor Augen zu halten und überhaupt fest zusammen zu stehen. Nachdem endlich von den ehr- und hochwürdigen Kanzelrednern der Herr Pfarrer dreimal im Namen seiner Pfarrkinder inbrünstig gebeten wurde, denselben für alles bereitete Aberglaube eine Verzeihung angeleihen zu lassen, welche dieser dann endlich auch aussprach, wurde die jüngliche segensreiche Octave geschlossen. — Montag den 24. d. M. entführten freiwillig beigestellte Fuhrwerke die frummen Prediger, die siegesbewußt unseren Markt durchzogen. — Zur Feier der Ankunft der ehrwürdigen P. P. in Ullmjen hat ein dortiger, weit über seine Gemakung hinaus bekannter, so und so vielseitiger äußerst christlicher Geldverleiher auf seinen Schweinstall eine slavische Tricolore entrollen lassen; sonst lief Alles ohne bemerkenswerten Zwischenfall ab, außer daß die Thränen- side einiger halbverdornter Betzschwestern durch die unendlich „rührenden“ Kanzelworte ganz entleert wurden. Die auf der Kanzel gepflogenen Erörterungen, die behandelten äußerst „pitanten“ Themen, sowie das unaufhörliche Donnern von Verdammnis und Höllenqual haben aber selbst

erkannte es sogleich und trat ein, ohne anzuklopfen.

So lange ich lebe, sehe ich den langen, süßen, stillen Haussgang vor mir, seine röthlich angestrichenen Wände, das Gärtchen, das tief hinten durch eine helle Gardine hindurchblinkte und an dem braunen Getäfel die geschnitzten wundstüchigen Blumen und Geigen. Mir war es, als trete ich in das Haus eines gestrengen Herren aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Am Ende des Ganges, linker Hand, hörte man durch eine halboffene Thür das Tiktak einer großen Wanduhr und die Stimme eines Kindes, eines Schullindes, das nach jeder Silbe innehaltend vernehmlich las: „Als — dann — rief — der — bei — li — ge — J — re — ná — us — ich — bin — der — Wai — zen — des — Herrn — ich — muß — ge — mah — len — wer — den — von — den — Zäh — nen — die — ser — Sie — re.“

Ich näherte mich leise und schaute durch die offene Thür.

In der Stille und dem Halbdunkel eines kleinen Zimmers schließt im tiefen Sorgenstuhl ein guter Alter, das Gesicht über und über mit Runzeln bedekt, mit offenem Munde und die Hände auf den Knieen. Ihm zu Füßen saß ein Mädchen

unter gewiß auch frommen Leuten Indignation erregt. Es dürften diese Missionspredigten wohl das Gegenheil von dem beabsichtigten Zwecke erreichen, dem omne nimium vertitur in vitium.

Kleine Chronik.

[Fremdenverkehr in den Alpenländern.] Am 23. d. wurde in Klagenfurt der zweite Delegiertentag zur Förderung des Fremdenverkehrs in den Alpenländern abgehalten. Die Vertreter des Landespräsidenten, des Landeshauptmanns und Bürgermeisters, ferner der Ausstellungspräsident Dr. von Edlmann begrüßten die Versammlung, welche den Redacteur Stradner (Graz) zum Präsidenten wählte; zu Vice-Präsidenten wurden Baron Fabornigg (Klagenfurt) und Reichsraths-Abgeordneter Dr. Angerer (Innsbruck), zum Schriftführer Gwinner gewählt. Das Verbandsstatut wurde nach dem Referat Stradner's en bloc angenommen. Als Vorort wird Graz, als nächster Versammlungsort Leoben gewählt; den Städten Salzburg, Meran und Steyr, welche ebenfalls als Versammlungsorte vorgeschlagen waren, sprach der Präsident den Dank für die Einladung aus. In den Verbandausschuß wurden gewählt: Baron Fabornigg (Klagenfurt), Dr. Hermann (Klagenfurt), Angerer (Innsbruck), Baron Pirquet (Wien), Silber (Salzburg), Bürgermeister Tomiz (Steyr), ferner die Gemeinderäthe Schnirger, Seidl, Marx und Winter, Dr. Scaria, Remschmidt, Späth, Krautwill und Stradner (Graz). Referate brachten Dr. Angerer über Organisation der Fremdenvereine, Seidl über Trinkgeld, Kleinoschegg über Muiter von Passagierzimmern des steirischen Vereins.

[Der tschechische Größenwahn im Wachsen.] Der tschechisch-politische Verein in Wien hat folgende Resolution bezüglich der böhmischen Nationalbank beschlossen: „In Anbetracht dessen, daß wir niederösterreichischen Böhmen auch zur böhmischen Nation gehören, welche mit vollem Recht dafür kämpft, daß auf den neuen Banknoten auch der böhmische Text ersichtlich ist und daß überhaupt das Verhältnis der böhmischen Nation zur österreichisch-ungarischen Nationalbank zu Gunsten unserer Gewerbetreibenden, Industriellen und Geschäftslute geordnet werde; in Anbetracht dessen, daß wir als so zahlreiche zahlende Bürger auch das Recht haben, in unserer Muttersprache doch wenigstens lesen zu können was für ein Geld wir eigentlich in Händen haben und wie viel dies Geld Werth hat; in Anbetracht dessen, daß durch die bisherige Geringsschätzung dieses unseres klaren und heiligen Rechts unsere Nation mißachtet und als weniger berechtigt als die ungarische und deutsche gehalten wurde: erklären wir, daß wir vollkommen mit der Petition, welche die Prager Handelskammer in die Regierung ab-

im blauen Anzuge — große Peloline und kleines Mühlchen, das Costüm der Waisenfinder — und las in einem Buche, das ihr über den Kopf hinausragte, das Leben des Fräneus. Ihre wunderbare Kunst haite wie ein Zauber auf das ganze Haus gewirkt. Der alte schließt in seinem mächtigen Lehnsstuhl, die Fliegen schließen an der Decke, die Canarienvögel in ihrem Käfig, dicht am Fenster. Die große Wanduhr schnarrte ihr Tick-tak, Tick-tak. Einzig ununterbrochen im ganzen Zimmer war nur ein großer Lichtstreifen, der weiß und schwarzgerade voll lebendiger Funken und tanzender Staubatome durch die geschlossenen Fensterläden drang. Während Alles ringsum her schlummerte, fuhr das Kind wieder im ersten Tone zu lesen fort: „Al — so — bald — stürz — ten — sich — zwei — Lö — wen — ü — ber — ihn — her — zer — ris — sen — ihn.“

In diesen Augenblick trat ich ein. Und wären die Löwen des heiligen Fräneus in's Zimmer gedrungen, sie hätten keine allgemeinere Erstarrung hervorufen können, als ich. Ein wahrer, dramatischer Knalleffekt! Die kleine stöhnt einen Schrei aus, das große Buch fällt, die Canarienvögel und die Fliegen erwachen, die Wanduhr schlägt, der alte richtet sich ganz

zu sich und beschlossen hat, übereinstimmen und dringend ersuchen, die hohe Regierung möchte unsere Forderung berücksichtigen, wie wir auch von unseren Reichsraths-Abgeordneten erwarten, daß sie unsere Rechte unerschütterlich vertreten werden.“

[Seltene Geburtstage feiert.] In Koblenz kam neulich das seltene Ereignis vor, daß Drillingsschwestern ihren 70. Geburtstag, und zwar alle drei in voller Rüstigkeit, feierten!

[Russische Rechtspflege.] Das „Tagebuch“ des Fürsten Meschischeski, so wird aus Petersburg geschrieben, liefert fortgesetzte interessante Beiträge zur Charakteristik russischer Rechtspflege. So gibt der Fürst neuerdings eine Unterhaltung wieder, die er mit dem „Jupiter“ des Gerichtswesens gehabt hat. „Jedenfalls,“ so sagte er, „schädigen meine Artikel wider das Gerichtswesen weniger die Grundvesten der Gewalt als jene schrecklichen Verdicte der Geschwornengerichte, deren Einwirkung auf die Volksmasse eine direkte, unmittelbare ist.“

„O, nein,“ entgegnete der Jupiter, „was Sie da von dem schlechten Einfluß sprechen ist nicht richtig. Die Verdicte üben gar keinen Einfluß aus.“ Kurz und deutlich. Als Beleg für die Irthümlichkeit dieser geäußerten Ansicht folgen nun nachstehende Beispiele: Bei Saratow haben drei Brüder die Geliebte ihres Vaters ermordet, weil dieser sich weigerte, ihnen Geld zu geben. Als man die Mörder arretierte, erklärten sie ganz ruhig: „Bindet uns doch nicht, wir werden ja nicht fortgehen. Man wird uns so wie so freisprechen.“ Als Pendant hierzu wird eine Scene aus dem Bezirksgericht in St. Petersburg angeführt. In der Colonie für minderjährige Verbrecher war es zu einer Revolte gekommen. Ein gewisser Olenin, der Hauptstifter, verstand es, aus dem Arrest zu entfliehen. Als er zurückkam, wurde er von den übrigen Arrestanten verabredetmaßen überfallen und ein gewisser Schibanow, ein einarmiges Individuum, versetzte ihm mit einem Stock, an dessen Ende Blei befestigt war, einen Hieb auf den Kopf, infolge dessen Olenin, von Blut überströmt, niedersielte. „Vor dem Gericht wurde Schibanow von Spassowitsch und Gerhard vertheidigt. (!) Die Geschworenen sprachen ihn frei.“ (!) Höchst erfreulich, aber so kann es nicht weiter gehen. Und diese Überzeugung beginnt auch unter den Richtern selbst schon Fuß zu fassen. „Heute war ein Procurator und gestern ein Gerichtspräsident bei mir,“ so schließt der Fürst, „und beide sagten, als ob sie sich verabredet hätten: „Fahren Sie nur fort. Sie werden schließlich doch Erfolg haben.“ Die öffentliche Meinung und die meisten Gerichtsbeamten sind schon auf Ihrer Seite. Die Vernichtung des Geschwornengerichts muß erreicht werden. Dies wird der erste Schritt zur Steuerung der Unordnung in den Gerichten sein.“

erschracken in die Höhe und ich selber etwas bestürzt, bleibe auf der Schwelle stehen und rufe mit lauter Stimme: „Guten Tag, Ihr braven Leute, ich bin der Freund von Moritz!“

O, da hättet Ihr ihn sehen müssen, den wackeren Alten, wie er die Arme nach mir ausstreckte, mich umhalste, mir die Hände drückte, wie närrisch im Zimmer umher rannte und nichts zu sagen wußte als: „Mein Gott! Mein Gott!“ Alle Falten seines Gesichtes lachten. Er wurde rot und stammelte: „O, Herr, ach Herr!“ dann ging er in eine Ecke und rief „Mamette!“

Eine Thür geht auf, das Geraschel einer Maus im Haussgang. Mamette tritt ein. Man kann sich nichts Hübscheres denken, als die kleine Alte in ihrer starren, zweigehäusigen Haube und dem braunen Rock; das gestickte Taschentuch hielt sie dem Gaste zu Ehren in der Hand. Es war wirklich rührend, sie ähnelten einander. Mit einer solchen spitzen Haube auf dem Kopfe hätte er eben so gut Mamette heißen können. Nur hatte die wahre Mamette in ihrem Leben wohl oft weinen müssen, denn sie war noch viel runziger als er. Auch sie hatte ein Kind aus dem Waisenhause neben sich, eine blaue Peloline, die ihr nicht von den Fer-

[Mädchenhandel in Italien.] In Rom ist, wie den „Daily News“ gemeldet wird, eine verbrecherische Vereinigung entdeckt worden, die Zweige in Neapel und Spalato hat. Während einer Haussuchung bei einem früheren Regierungsbeamten, der angeblich Mitglied dieser Bande ist, wurde ein Briefwechsel mit einigen Amerikanern in New York vorgefunden. Italienische Mädchen, die von Agenten dieser Bande in den südlichen Provinzen Italiens billig gekauft wurden, sollen an diese Amerikaner für je 1000 oder 2000 Francs verkauft worden sein. In Rom wurden am 17. d. zehn Mitglieder dieser Bande verhaftet.

[Der Roman eines Kindes.] Eine ältliche Dame in London, Mrs. Pratt, wandte sich vor einiger Zeit direkt an den Prämieminister Salisbury in folgendem Anliegen: „Im Jahre 1870 befand ich mich im großer finanzieller Not, die Verwandten meines Mannes wollten nichts von mir wissen, weil ich in seinem Hause als Dienstmädchen gedient und er mich wieder den Willen seiner Familie geheirathet hatte. Mein Mann starb im Jahre 1878, er hinterließ mir ein einziges Kind; ich versuchte es einige Zeit, mich mit diesem zu ernähren, und als dieses nicht anging verkaufte ich bald darauf mein kleines schönes Mädchen einer Seiltänzerbande. Ich habe seitdem nichts von dem Kinde gehört, allein vor 2 Monaten ist mein Schwager gestorben und hat meiner Ellen ein Vermögen von 150.000 Pfund Sterling hinterlassen; sie ist jetzt 17 Jahre alt und ich möchte um jeden Preis wissen, wo sie weilt.“ Auf Befehl des Premiers arbeitete die Polizei mit größter Eile und Aufmerksamkeit in dieser Angelegenheit und es ward festgestellt, daß die junge Erbin vor einigen Jahren, als sie sich mit ihrer Truppe auf einer Kunstreise in Mexiko befand, während sie ihr Mittagsmahl, einnahm, von einem jungen Manne erschossen wurde.

[Ein Mädchenbund.] Der „Kreuz. Gen.-Anz.“ enthält folgendes Inserat: 14 junge Mädchen aus Kreuznach und dessen Umgebung, die sich verabredet haben, keine Küsschen oder Tournüren mehr zu tragen, weil sie sich nicht länger verunstalten wollen, bitten alle gleichgesinnten jungen Damen, doch dieser Vereinigung beizutreten und die häßlichen Küsschen abzuschaffen. Die Vereinigung trägt den einfachen Namen „Hinne secht“ und werden Beiträge-Anmeldungen unter dieser Chiffre unter Discretion entgegengenommen. Auch können Damen jeden Alters beitreten.“

[Gallmeyer rediviv!] In San Francisco kündigten vor einigen Wochen mächtige Plakate an, daß „Fräulein Pepi Gallmeyer aus Wien“ demnächst eintreffen und ein Gastspiel eröffnen werde. Das Polizei-Oberhaupt der Stadt, dem das Hinscheiden der österreichischen Künstlerin wahrscheinlich bekannt war,

sen wisch. Und die beiden alten Leute von den beiden Waisenkindern beschützt zu sehen, es lag etwas tief Ergreifendes darin.

Bei ihrem Eintritt machte sich Mamette zu einem tiefen Knick zurecht, den ihr jedoch der Alte mit einem Wort wie unter den Füßen weg-zog: „Es ist der Freund von Moritz!“ Da fängt Alles an ihr zu zittern an, sie weint, sie verliert ihr Taschentuch, sie wird roth, ganz roth, noch röther als er. Diese Alten! Das hat nur noch einen Tropfen Bluts in den Adern und bei der geringsten Erregung steigt er ihnen zu Kopfe. „Schnell, schnell einen Stuhl!“ sagte die Alte zu ihrer Kleinen. „Mach' die Läden auf!“ rufst das Bärtchen seiner Kleinen zu und mich an der Hand fassend führen sie mich beide trippelnd an's Fenster das jetzt weit offen steht, damit sie mich besser betrachten können. Man zieht jetzt Lehnsstühle heran, ich zeige mich zwischen sie auf einen Klappstuhl, die beiden Blauen stehen hinter uns und das Verhör beginnt: „Was macht er? Warum kommt er nicht? Ist er zufrieden?“ Und patati und patata, so ging es stundenlang.

Ich beantwortete alle ihre Fragen aufs Beste, gab über meinen Freund alle mögliche Auskunft, erfand auch frech, was ich nicht

sandte zum Empfang der Schauspielerin einige Detectives auf den Bahnhof, welche diese, freilich nicht im Triumphe, zur Polizei geleiteten. Die Künstlerin, eine ungefähr fünfzigjährige Dame aus New-York, Namens Jane Smith, erklärte, daß sie berechtigt sei, jeden beliebigen Theaternamen anzunehmen... „Das wohl“ meinte der Commissär, „aber nicht einen solchen, der auf einen Betrug des Publikums hinzielt.“ Da Miss Smith unter ihrem eigenen Namen nicht „ziehen“ konnte, unter demjenigen der „falschen Pepi“ nicht „ziehen“ durfte, verließ sie die Stadt, — wahrscheinlich um das Manöver anderwärts zu versuchen.

[Der millionste Besucher.] In dem Centrum der Welt, in der Hauptstadt des ungarischen Globus, herrscht eitel Freude und Jubel. Die Landesausstellung in Pest hat ihren millionsten Besucher, auf den seit Wochen mit Bangen und Hoffen geharrt wurde. Und es waren deren sogar gleich zwei auf einmal! Um $\frac{3}{4}$ Uhr am 20. August betraten durch das Hauptportal zwei Soldaten der Verpflegsbranche, beide Männer, mit einer Militärlaune das Ausstellungsterrain, wo ihnen zu ihrer angenehmen Überraschung ein festlicher Empfang zu Theil wurde. Mit einer Militärlaune können zwei Soldaten die Ausstellung besuchen, die von den Beiden repräsentirte Karte war nun die millionste. Die beiden Glücklichen erhielten vom Ministerialrath Director Schnizerer je fünfzig Ausstellungs-Loose eingehändigt, nachdem sie ihre Namen angegeben hatten.

[Bedeutliche Demonstration.] Ein wegen Raubmordes Angeklagter hat ein volles Geständnis abgelegt. In der Wohnung des Ermordeten wird der Thatbestand des Verbrechens aufgenommen. Es handelt sich darum, die Ermordungsscene genau zu fixiren. Commissär (zum Mörder): „Zeigen Sie uns, auf welche Weise das Verbrechen vollführt wurde!“ — Der Mörder: „Mit größtem Vergnügen, Herr Commissär. Legen Sie sich in jenes Bett und schließen Sie die Augen, als ob Sie schliefen. Man stecke sodann zehntausend Gulden in die Schreiblade, gebe mir ein scharfgeschliffenes Küchenmesser und lasse uns allein!“

[Ein guter Schuß.] Ein Soldat stand in tiefer Nacht einsam Schildwache. Mittlerweile erscheint auf hohem Thurm ein Astronom mit einem langen Auszugsglas-Fernrohr. „Was der da wohl am Himmel anfangen wird mit seiner langen Flinte,“ denkt der Posten und verhält sich abwartend. Plötzlich erscheint in der Himmelsgegend, nach welcher der Astronom seinen Tubus gerichtet hat, eine Sterngruppe. „Bomben und Granaten!“ ruft der Posten, und das Gewehr entfällt ihm vor Schrecken — „er hat'n getroffen!“

[Ein schlanker Vergleich.] „Du, die Tochter des Kanzleirathes B. ist doch übrigens die reine Libelle.“ — „Hm! Du meinst,

wußte und hütete mich wohl, einzugehen, daß ich niemals darauf geachtet, ob seine Fenster gut schlossen und von welcher Farbe die Tapete in seinem Zimmer sei.

„Die Tapete in seinem Zimmer! Sie ist blau, hellblau, mit einer Blumenguirlande.“

„Wirklich!“ antwortete die gute Alte geschrückt und drehte sich zu ihrem Manne: „Es ist ein jo braves Kind!“

„Ja, ja, ein braves Kind!“ versetzte der Andere mit Begeisterung, und während ich mit ihnen redete, gab es zwischen ihnen stille, verständnisvolle Winke, ein Nicken mit dem Kopfe, ein Zwinkern mit den Augen, oder der Alte raunte mir zu: „Sprechen Sie lauter, sie hört etwas schwer.“ Und sie ihrerseits: „Ein wenig lauter, ich bitte, er hört nicht gar gut.“ Ich erhob dann meine Stimme und alle Beide lächelten mir dankbar zu, und über mich beugten sich die wellen Gesichter, als wollten sie das Bild ihres Enkels tief in meinen Augen suchen; ich war ganz bewegt und in mir war es, als ob ich dies Bild unklar, verschleiert, fast unerreichbar in ihren Augen wiedererblickte, als ob ich meinen Freund aus weiter Ferne, wie durch einen Nebel mir zulächeln sähe.

* * *

weil sie eine so schlanke Taille besitzt.“ — „Das eigentlich weniger! aber weil sie jeden Augenblick eine neue Libelle hat!“

[In der mund.] Der junge Junker: „Papachen, mein französischer Lehrer sagte heute: äne heiße auf deutsch Esel. Ist denn das wahr?“ Der alte Junker: „Ja wohl mein Söhnchen.“ Der junge Junker: „Dann war auch unser Uhr-Ahn, von dem die Mama so viel spricht, ein Ur-E — —.“

Locales und Provinciales.

Gilli, 26. August.

[Personal-Nachricht.] Der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gilli wurde der k. k. Stathalterei-Concepts-Practikant Rudolf Graf Fünfkirchen zur Dienstleistung zugewiesen.

[Gillier Männer gesangverein.] Jedem Theilnehmer an der letzten Sängerschaft nach Rann ist der daselbst verlebte Tag gewiß noch in lebhaftester Erinnerung. Zu den schönsten Momenten jenes Tages zählt sicherlich jener, wo beim Einzuge die Sänger aus Gilli ein reizender Kranz Männer Frauen und Mädchen erwartete, deren würdige Vertreterin nach einer sinnigen Ansprache an die Fahne des Vereines ein schönes Band heftete. Noch war aber dieses Band nicht ganz vollendet, da die Kürze der Zeit dies unmöglich machte, es wurde daher zurückgelassen und nun ist dasselbe von Damen aus Rann an den Verein eingefordert worden. Auf schwerem seidenen mit Goldfransen versehenen weißen Untergrunde prangt die Widmung in meisterhaft gestickten Goldlettern, ein passender Ausdruck der reinen und edlen Gefinnung der liebenswürdigen Spenderinnen. Das Band wird eine der schönsten Zierden der reich-hängten Fahne des Gillier Männergesangvereines bilden, welcher aber auch den in Rann ausgesprochenen Grundsätzen gewiß treu bleiben wird, nämlich stets einzutreten für das deutsche Lied, dessen warme Pflege und möglichste Verbreitung. Den wackeren deutschen Damen von Rann aber wird der Verein seinen Dank in geeigneter Weise bezeigen.

[Schlossbergfest.] Nachdem mehrfache, bisher vorliegende Hemmnisse beseitigt, veranstaltet der Musical-Verein Sonntag, 30. d. M., ein großes Schlossbergfest, dessen ganzer Ertrag dem Zwecke der Erhaltung der Burg-Ruine Ober-Gilli und speciell der Restaurierung des Friedrichsturms gewidmet ist. In voller Würdigung dieses edlen Zweckes haben sowohl der Männer-Gesang, als auch der Turn-Verein freundlichst seine Mitwirkung zugesagt. Abgesehen davon, daß das Programm zu der Hoffnung berechtigt, daß dieses Fest vielfältige Unterhaltung bieten, den Besuch tatsächlich lohnen wird, müssen wir demselben die regste Beteiligung wünschen, indem nur auf diesem Wege dem Musical-Vereine, welchem es gelungen, die Burg-Ruine durch seine un-

Plötzlich erhebt der Alte sich von seinem Lehnsstuhl:

„Aber, Mamette, mir fällt es ein, er hat vielleicht noch nicht gefrühstückt!“ Und Mamette streckt wie außer sich die Augen gen Himmel:

„Nicht gefrühstückt! Großer Gott!“ Ich glaubte es sei noch vom Moritz die Rede und wollte eben antworten, der gute Junge warte mit seinem Frühstück nie länger als bis Schlag 12 Uhr. Aber nein, es war von mir die Rede, und da gab es ein Hindernis, als ich eingestand, daß ich noch nichts gegessen. Schnell die Messer und Gabeln, Ihr kleinen Blauen! Den Tisch mitten in die Stube! Das Sonntagstischtuch, das geblümte Geschirr. Und nicht so viel gelacht, Kinder, hurtig! Und wie beeilten sie sich! Sie hatten kaum Zeit, drei Teller zu zerschlagen, so stand das Essen auf dem Tisch.

„Ein gutes, kleines Frühstück,“ sagte Mamette zu mir und führte mich zu Tische; „nur sind Sie leider allein beim Essen. Wir andern haben das Unsere schon gehabt.“

Die armen Alten! zu welcher Stunde es auch sei, sie haben immer gegessen.

Das gute, kleine Frühstück von Mamette bestand aus einer Schale Milch, Datteln und

nördlichen Instandsetzungs-Arbeiten in kurzer Zeit zu dem schönsten, dankbarsten Eillier Ausflug zu gestalten, die Mittel geschaffen werden können, eines der wichtigsten historischen Bauwerke Steiermarks der Nachwelt zu erhalten.

[Für Schulzwecke.] Wie uns aus Rohitsch-Sauerbrunn geschrieben wird, findet daselbst Sonntag den 30. August, Abends halb 8 Uhr in den Localitäten der II. landwirtschaftlichen Restauration eine Zug-Tombola statt. Das Reinertragschiff derselben wird für den Schulhausbau in Sauerbrunn verwendet werden. Alle Freunde der deutschen Schule werden höchst eingeladen, sich an dieser Tombola zu beteiligen.

[Untersteirische Bäder.] In der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 21. August 1885 Personen zum Kurerausflug eingetroffen.

[Besitzwuchs.] Die der Frau Minna Stiger gehörige Besitzung in Lava wurde um 13000 fl. an den Hauptmann Kuhn und einen, einem russischen Staatsrathe gehörigen, in der Gemeinde Lendorf gelegenes Gut um 12000 fl. an den Rittmeister Mattiaschitsch verkauft.

[Schulfest.] Am 13. September findet im Lack bei Süßenheim ein Fest zum Besten der vom deutschen Schulvereine subventionirten Schule statt. Schulfreunde werden gebeten, die am Feste ihre Forderung angedeihen zu lassen.

[Heilanstainer Sannbrücke.] Die jährliche Eröffnung der Heilanstainer Sannbrücke, sowie der dazu gehörigen neuen Bezirksstraße, findet Sonntag den 30. August 1. J., Nachmittag 4 Uhr, statt.

[Abgelebt.] Obwohl der deutsche Theil unserer Steiermark noch nicht unter dem Druck einer Sprachenverordnung steht, wie das Kronland Böhmen, so wagen doch ab und zu slovenisch-nationale Advocaten, natürlich auf Kosten ihrer Clienten, rein deutsche Gerichtsbeziehungen mit slovenischen Eingaben zu behelligen. So hat auch Herr Doctor Dominikus in Marburg sich den Sport erlaubt dem Bezirksgesetz Arnsfels, dessen Amtssprache wohl in alle Ewigkeit die deutsche bleiben wird, zwei neu-slovenische Klagschriften zu überreichen. Selbstredend wurden dieselben zurückgewiesen und diese Zurückweisung auch vom Oberlandesgerichte bestätigt.

[Schadensfeuer.] Am Abende vom 20. brach in dem Wirtschaftsgebäude des Besitzers Stefan Jost in Trennendorf Feuer aus, welches das genannte Object ja mit allen Futter- und Getreide-Borräthen einäscherte.

[Vorhabte Schädigung.] Vor einigen Tagen waren mehrere Burschen zwei sehr große Heuwagen, welche auf der Wiese der Grundbesitzerin Agnes Wetterlich in Sallach bei Eilli standen, um und zerstreuten das darauf befindliche Heu nach allen Windrichtungen. Der am darauffolgenden Tage niedergegangene

einer Barquette, einer Art Spritzkuchen oder Windbeutel; damit wäre sie mit ihren Canarienvögeln wohl acht Tage ausgekommen. Und nun sollte ich ganz allein den ganzen Borrath verzehren! Welche Entrüstung herrschte auch um den Tisch herum! Wie die kleinen Blauen sich fortwährend zuschielten und mit den Ellbogen anstießen, und auch die Canarienvögel in ihrem Käfig schienen sich zu sagen: „O der Herr, er ist die ganze Barquette allein auf!“

Ich aß sie ganz allein auf, in der That, und fast ohne es zu merken, denn meine Aufmerksamkeit war auf Alles um mich her in der hellen, friedlichen Stube gerichtet, die wie von einer Erinnerung aus alten Zeiten erfüllt war. Da standen besonders zwei kleine Betten, von denen ich meine Augen nicht abzuwenden vermochte. Diese Betten, ich dachte an den frühen Morgen, an's erste Morgengrauen; die großen Vorhänge mit weißen Franzen umhüllten noch das stille Geheimnis. Es schlägt drei Uhr, die Stunde, in welcher alle Greise erwachen: „Du schlafst, Mamette?“ — „Nein Männchen.“ — „Nicht wahr, Moritz ist ein braves Kind!“ — „O ja, ein braves Kind!“

Und so dachte ich bei dem Anblick der beiden kleinen Betten, die neben einander standen,

Regen durchnässte das Heu derart, daß fast 100 Centner dadurch unbrauchbar wurden.

[Nächtlicher Überfall.] Der Grundbesitzer Anton Bobnar wurde am 22. d. als er gegen 11 Uhr Nachts nach Dirnbüchel nach Hause ging von drei Bauernburschen meuchlings überfallen, welche ihm mit einem schweren Wagenschotter so heftige Hiebe auf den Kopf verzeichneten, daß er am nächsten Tage in das hiesige Gisela-Spital überführt werden mußte.

Gerichtssaal.

[Samstag, 22. August.] Eine Diebstahl. Vom 28. Februar bis 1. März 1885 wurden dem Alex. Rosenberg in Marburg aus versperrtem Verkaufsgewölbe 5 Buschen Schafsfelle werth 80 fl., 2 Buschen Chagrinfelle werth 64 fl., 1 Buschen Gemälder werth 24 fl., 2 Kuhhäute werth 30 fl., 5 Kalbsfelle werth 15 fl., 10 Silberuhren 70 fl., 1 goldene Uhr 20 fl. werth, 1 Goldring mit Rauten werth 100 fl. und noch viele andere Effecten im Gesamtwert von 500 fl. und in der Nacht von 27. auf 28. December v. J. dem Georg Nadvornik von Nordwalden aus der versperrten Winzerei in Koschak Kleidungsstücke, Tisch- und Bettwäsche und andere Effecten im Gesamtwert von 395 fl. entwendet. Beide Diebstähle wurden in der Art verübt, daß mittelst eines Nachschlüssels die äußeren Thüren geöffnet wurden. Man schloß aus der Menge der enttragenen Gegenstände leicht, daß sich an dem Diebstahl Mehrere beteiligt haben müssten. Und tatsächlich hat der junge Georg Maier in der Nacht, in der der Diebstahl bei Nadvornik verübt wurde, drei Personen auf der dortselbst befindlichen Straße schleichen gesehen und bemerkte, daß einer davon einen Bündel trug. Längere Zeit blieben alle Nachforschungen nach dem Thäter erfolglos. Am 2. März 1. J. fand man im Gebüsch des Marburger Stadt-parkes einen Theil des bei Rosenberg entwendeten Leders, während die Spur der Thäter noch immer unentdeckt blieb. Am 22. April 1. J. wurden bei Alex. Rosenberg abermals Diebstähle verübt, und zwar verschwanden aus der Küche plötzlich 2 silberne Kaffeelöffel. Der Beschädigte, dessen Verdacht sich auf den Hausknecht gelenkt hatte, zeigt diesen der Polizei an. Die Nachforschungen ergaben nun, daß diese silbernen Kaffeelöffel dem Juwelier Franz Hartweger verkauft wurden, welcher letzterer auch bei der Vorstellung des Hausknechtes Johann Kokol, denselben als den Verkäufer der Löffel bezeichnete. Die Polizei forschte weiter, nahm eine Hausdurchsuchung bei der Quartiergeberin des Kokol, Maria Mohorko vor und fand im Koffer einer Kokol einen Sac, im Koffer 2 Sacktücher, 43 Handtücher, welche Gegenstände Alex. Rosenberg als sein Eigenthum agnozierte. Nun gab Maria Mohorko an, daß

an die letzte Plauderei, die nun hinter den Vorhängen sich entwickelte.

Während dessen aber ging ein erschreckliches Drama am anderen Ende des Zimmers vor dem Schrank in Scene: Es handelte sich darum, von da oben, dem letzten Brett ein Glas mit in Branntwein eingemachten Kirschen herabzuholen, das seit zehn Jahren auf Moritz gewartet hatte und das man mir zu Ehren aufmachen wollte. Trotz aller inständigen Bitten Mamettes hatte der Alte darauf bestanden, selber die Kirschen herunter zu holen; er stand nun zum Entsezen seiner Frau auf einem Stuhle, und versuchte es, hinaufzulangen. Das Bild lebhaftig vor mir: der zitternde Alte, der sich hoch emporrechtet, die kleinen Blauen, die sich an seinen Stuhl festklammern, Mamette atemlos, mit ängstlich emporgehobenen Armen hinter ihm, und über Alles dies ein Bergamottenduft ausgestreut, der aus dem offenen Schrank hervordringt, und darin mächtige Stoße ungebleichter Leinwand. Es war reizend.

Endlich nach vielen Anstrengungen, war das denkwürdige Glas aus dem Schrank geholt und hinter ihm her kam noch ein kleiner Becher voller Berlen, der Moritz gehört hatte, als er noch ein Kind war. Er wurde für mich bis

der Sac von dem Aushilfswächter Nikolaus Kos, der mit Joh. Kokol in einem Bettel schlief, in das Haus gebracht worden sei. Daraufhin wurde auch der Koffer des Kos durchsucht, und in demselben mehrere dem Rosenberg entwendete Lederwaren vorgefunden, welche Kos vom Kokol zum Geschenke erhalten haben wollte. Nikolaus Kos gab auch hiebei an, daß Kokol einiges Leder dem Schuster Josef Schwab gegeben habe, und wurden bei der darauf bei Josef Schwab vorgenommenen Hausdurchsuchung mehrere Lederarten vorgefunden, welche dem Rosenberg entwendet worden waren. Der Lehrling des Josef Kos, Georg Knaflic gab an, daß diese Lederarten von dem Sohne des Schusters Johann Schwab nach Hause gebracht worden seien. Obwohl Josef Schwab versicherte, daß sich sonst gar nichts in seinem Hause finde, wurde die Hausdurchsuchung fortgesetzt und am Boden 2 versperrte Kisten aufgefunden, worauf Margaretha Schwab, Mutter des Johann Schwab, die Flucht ergriff. Sie wurde jedoch festgenommen und lieferte die Schlüssel aus. In der nächstfolgenden Nacht wurde Johann Schwab am Rosenhofe in Graz festgenommen und gestand bei seinem Verhöre, den Diebstahl an Rosenberg in Gesellschaft des Kokol verübt zu haben. Bei der Hausdurchsuchung bei Josef resp. Margaretha Schwab wurden Effecten gefunden, welche theils dem Rosenberg, größtentheils aber dem Nadvornik v. Nordwalden gehörten. Es waren darunter auch Gegenstände, welche von anderen Diebstählen herrührten, denn es wurden auch bei Anna Payer, bei Maria Kristof und Anna Zinke Diebstähle verübt. — Die Diebstähle bei Rosenberg verübt zu haben, gestehen Kokol und Schwab, sie leugnen dagegen die obangeführten Entwendungen begangen zu haben. — Unter dem Vorzeige des L.-G.-R. Dr. Galle standen nun heute Johann Schwab, Johann Kokol, Nikolaus Kos, Josef Schwab und Margaretha Schwab vor den Geschworenen und hatten sich wegen des Bebrechens des Diebstahles respective der Diebstahltheilnahme zu verantworten. Es wurden den Geschworenen 21 Fragen gestellt. Dem Wahrspruch zufolge verurteilte der Gerichtshof Johann Schwab zu sechsjähriger, Johann Kokol zu zweieinhalbjähriger, den Josef Schwab zu sechsmonatlicher und Margaretha Schwab zu dreimonatlicher schwerer Reiserstrafe. Nicolaus Kos dagegen wurde freigesprochen.

Volkswirtschaftliches.

Eine wirtschaftspolitische Mahnung.

Aus diplomatischen Kreisen wird dem „D.T.“ geschrieben: Am goldenen Horn fürchtet man die Engländer, haßt die Russen, achtet die Franzosen, befreundet sich mit den Deutschen — allein die Österreicher behandelt man mit weitgehender Gering schätzung.

an den Rand mit Kirschen gefüllt, Moritz hatte sie immer so gern gegessen! Und während er sie mit reichte, raunte mir der Alte schwatzend in's Ohr: „Sie können sich glücklich schäzen, solche Kirschen zu bekommen. Meine Frau hat sie selber eingemacht. Das ist gewiß etwas ganz Gutes.“

Ja wohl, seine Frau hatte sie eingemacht, aber sie hatte den Zucker vergessen. Freilich, mit dem Alter wird man zerstreut. Die Kirschen waren abscheulich, meine gute Mamette. Das hinderte mich aber nicht, sie, ohne eine Miene zu verzieren, bis auf die letzte zu verzehren.

Nach beendigter Wahlzeit stand ich auf, um mich von meinen Wirthen zu verabschieden. Sie hätten mich gerne noch eine Weile behalten mögen, um nur so fortzuplaudern, von ihrem braven Kinde, aber der Tag ging zur Neige, und die Mühle war weit; ich mußte aufbrechen.

Der Alte war mit mir aufgestanden: „Mamette, meinen Rock! ich will ihn bis auf den Platz begleiten.“ Mamette dachte in ihrer Seele gewiß, es sei wohl schon etwas kühl, um mich bis auf den Platz zu begleiten, aber sie ließ sich nichts anmerken. Nur, während sie ihm in die

Knaben-Pensionat

Graz, Harrachgasse Nr. 3

in der Nähe des Stadtparkes, hat sehr
schöne Zimmer, die meisten garten-
seitig. Badezimmer, besitzt reichliche
Lehrmittelsammlungen und steht in
Verbindung mit einem Privat-Unter-
gymnasium. — Jahresberichte werden
portofrei zug sandt. 528—5

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
an Kronenmarkt, Nürnberg, an Kronenmarkt
empfiehlt sich zum
Verkauf und Einkauf von Hopfen
sowie zur
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

Geschäfts-Locitäten:
Hauptlager am Hopfenmarkt.

Sicheren Verdienst

ohne Capital und Risico bietet ein altrenom-
mirtes Pester Bankhaus reellen Personen, die
sich mit dem Verkafe gesetzlich erlaubter
österr.-ungar. Staatslose und Renten befassen
wollen. Bei einem Fleisse sind monatlich
500—1000 Gulden leicht zu verdienen. Offerte
sind zu richten an die Administration der
„Fortuna“, Budapest, Deák-gasse 5. 586—3

JACOB HELLER

Böhmen SAAZ, Böhmen 602—10

empfiehlt seine bewährten Dienste zum commissions-
weisen Ein- und Verkauf aller Sorten
in- und ausländischen Hopfens.

Grosse Hopfen-Magazine,

Schwefelei und Packlocalitäten
stehen in meinem eigenen Hause zur Verfügung.

Michael Altziebler's

Hafnerei Cilli

empfiehlt sein Lager von Schwedischen-, Postament-,
Kachel- und Zellenöfen. Verkleidungskacheln, Bauver-
zierungen und Oefen nach verschiedenen Zeichnungen
werden prompt ausgeführt. 568—4

Zwei Lehrjungen werden aufgenommen.



Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kalt-
wassercour, Molkencour. — Indication: Erkrankungen
der Verdauungs-Organe. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October.

II. Kärntner Landesthierschau

zu Klagenfurt, 28. bis 31. August 1885.

Auftrieb ca. 300 Pferde der Landeszucht (der norischen Race und des schweren Gestütschlages), ca. 400 Rinder (der weissen norischen Kärntner oder Möllthaler Race), ca. 200 Stück Kleinvieh (Seeländer Schafe und hochdele Schweine.)

Privatwohnungen zu bestellen beim Stadtmaistrat Klagenfurt.

599-1

Die Landesausstellungs-Commission.

FELS VOM ZUM MEER

vielseitigste, amüsanteste, reich illustrierte, verbreitetste Monatsschrift! Das beste Familienblatt! Der wahre Sorgenbrecher für Alle und für Jeden! Ein unerschöpflicher Bonn spannendster Unterhaltung, gebiegenster Belehrung! kostbare Kunstdräte; künstlerisch und der Zahl nach unübertroffene Textillustrierung! Zahlreiche (zum Teil farbige) Beilagen: Spiele, Kalender, Statistische Tafeln, Musik etc. Praktische Mitteilungen für alle Hände und Läden. Ab geschlossene Erzählungen fast in jedem Heft! Das Beste aus allen Gebieten! Wissensreicher Briefkasten! Eine Mark jedes reich illustrierte Heft durch jede Buchhandlung, jeder Kolporteur und jedes Postamt. — Auch allen Inserenten w. s. großen Verbreitung empfohlen!



Franz Christoph's

Fussboden-Glanz-Lack

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fussböden. — Zinner in 2 Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Ölfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteranstriche und Gebrauchs-Anweisungen in den Niederlagen.

Niederlage für Chili bei
Alois Walland.

Franz Christoph

Erfunder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanz-Lack

Prag und Berlin.

582—6

Budapester AUSSTELLUNGS-LOSE 1 fl. 4000 Treffer

100.000 Haupttreffer
20.000 fl. 5000 fl. 10.000 fl.
Wert u. s. w.

Lose zu haben in allen Wechselstuben, Trafiken und Lottocollecturen

11 Lose 10 fl. Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest,

Andrássy-ut 43.

Portemonnaie

schwarz, mit ca. 50 fl., 20-Markstück (sächs.). Jagdkarte, wurde verlorenen Samstag vom Hotel Elefant durch die Neugasse gegen Tüffer verloren gegangen. Der redliche Finder erhält eine anständige Belohnung. Abzugeben in der Administration d. Blattes. 600-1

Wohnungs-Anzeige.

In „Hötel Erzherzog Johann“ werden vom 10. September d. J. an **Monatszimmer** im Preise von 5—12 Gulden per Monat vergeben. Reflectanten wollen sich gefälligst von 8—9 Uhr Früh oder von 5—7 Uhr Abends beim Eigentümer wegen der näheren Details erkundigen. 579-3

Zwei Lehrjungen

aus gutem Hause und mit guten Schulzeugnissen finden sofort Aufnahme in der Specereiwaaren-Handlung **V. Gerstner, Pettau.** 601-3

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slavischen Sprache mächtig, wird in einem Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft sofort aufgenommen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 598-3

Bei einer soliden Beamtenfamilie wird ein

Schüler des Untergymnasiums

aus gutem Hause in gänzliche Verpflegung aufgenommen. 546-8

Beim Unterfertigten werden **zwei Studirende** aus besserem Hause in gänzliche Verpflegung aufgenommen.

Victor R. Zeller v. Zellhain

Fachlehrer an der Landes-Bürgerschule. 586-3

Zwei Kost-Studenten

werden bei einer soliden Familie in gänzliche Verpflegung aufgenommen. Näheres in der Administration der „Deutschen Wacht“.

Ein Bicycle

46 oder 48" in noch gutem Zustande wird zu kaufen gesucht. Offerte mit Preisangabe unter **K.** poste restante Sagor. 584-2

Hopfen-Commissions-Geschäft.

Carl Wolf,

Wien,

II. Franzensbrückenstrasse 3,

empfiehlt sich zum commissionellen Ein- und Verkauf aller Sorten Hopfen zu den coulantesten Bedingungen.

Saaz,

Böhmen,

555-10

Anerkennungen.

Zu Folge vieler Krankheiten litt ich an einer **unbeschreiblichen Schwäche**, gegen welche mir der Gebrauch von nur einer Flasche **Breslauer Universum** sehr gut gedient hat.

Seit diesem Gebrauche erfreue ich mich einer Gesundheit, wie ich sie schon seit drei Jahren nicht mehr hatte. Ich kann daher das „Breslauer Universum“ nicht genug loben und erkenne dankbar an, dass es ein sehr helfendes Mittel ist.

Josef Zinke,

Webermeister in St. Peter bei Freienstein.

Das **Breslauer Universum** milderte mein Leiden im **Magen**.

Anton Zapf, Grundbesitzer in Veitsch bei Mitterdorf an der Südbahn.

Breslauer Universum

Die veröffentlichten zahlreichen **Danksagungen von Geheilten** bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung **echt** zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
„Feldbach bei Jos. König, Ap.
„Friesach bei A. Ruppert, Ap.
„Frohnleiten bei V. Blumauer,
„Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.
„Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
„Graz bei U. Stühlinger, Ap.
„Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
„Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
„Neumarktl i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
„Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
„Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
„Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
„Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
„Weiz bei C. Maly, Ap.

Für die Hoch-Saison

empfiehlt

Adolf C. Glasser, Hauptplatz 108 Cilli,

Bade- und Toilette-Artikel;

Feuerwerke, Lampions, Bengal-Flammen, Fahnen etc.

Spiele für das Freie;

Kinder- und Puppenwagen, Velocipedes, Schaukeln etc.

Kugeln und Kegeln;

Fabriks-Niederlage von Fenster-Rouetten neuesten Dessins.

Souvenir de Cilli.

Oliven und Wachholder-Holzwaren, fotografische Landschaftsbilder. Billets mit Naturblumen aus Steiermarks Alpenflora.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater.

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf-** und **Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salons-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten. Spiegeln, Karniessen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

N. Kollndorfer.